

Gutenberg zum Hofmann gemacht

FORSCHUNG Idsteiner Erzbischof Adolf ehrt den Mainzer Buchdrucker zu Lebzeiten/Keine Druckgerätschaften erhalten

Claudia Niemann

IDSTEIN. Der Name Johannes Gutenberg zieht. Auch in Idstein. Einmal mehr, wenn er mit einer Idsteiner Persönlichkeit in Verbindung gebracht werden kann. Unter dem Titel „Vom Aufstieg des Idsteiner Grafen Adolf zum Förderer Gutenbergs und dessen Erfindung des Buchdrucks“ stellte Hartmut Flothmann beim Idsteiner Geschichtsverein die Biografien zweier Männer vor, deren Lebenswege sich im 15. Jahrhundert kreuzten.

Technik des Buchdrucks mit Lettern demonstriert

Als langjähriges Mitglied und Vorstandsmitglied der Internationalen Gutenberggesellschaft erzählte Flothmann aus dem Leben des „Mann des Jahrtausends“ und vergaß auch nicht, die Technik des Buchdrucks mit beweglichen Lettern der Zuhörerschaft im Felsenkeller näherzubringen und für diese technisch anspruchsvolle und präzise Arbeit des Buchdrucks zu begeistern. Ausführlich berichtete Flothmann über den Druck der sogenannten „B42“, das Meisterwerk Gutenbergs, von dessen insgesamt 180 Exemplaren heute nur noch 49 Exemplare weltweit vorhanden sind. Diese sind nicht einmal alle vollständig. Überhaupt sei nichts von Gutenbergs Druckgerätschaften erhalten. „Nicht eine einzige Type, obwohl er Tausende hergestellt haben muss“, bedauerte Flothmann.

Die namentliche Entdeckung des Idsteiner Grafen Adolf in der Gutenberg-Gedenkstätte in Eltville inspirierte Flothmann dazu, nach Verbindungen zwischen Gutenberg und Idstein zu suchen. Zahlreiche Namensgleichheiten im Stammbaum der walramischen Linie der Nassauer machte die Suche schwierig. Der spätere Kurfürst und Erzbischof wurde als Sohn des Grafen Adolf II. von Nassau Idstein und der Landgräfin Margarethe von Baden um 1422 geboren. 1433 übernahm sein älterer Bruder Johann die Regentschaft über Nassau-Idstein. Für Adolf als den jüngsten Sohn des Hauses blieb die geistliche Laufbahn. Studium in Heidelberg und Köln, schließlich ein Ab-



Der Kupferstich aus dem Jahr 1696 zeigt den Idsteiner Grafen Adolf. Auch als Mainzer Erzbischof und Kurfürst Adolf II. hielt er enge Verbindung zu Landesherrschaft, Stift und Stadt Idstein.

Foto: Geschichtsverein Idstein

schluss als Jurist. Sein Aufstieg in Mainz zum Erzbischof sollte viele Jahre dauern, vor allem wegen seines Widersachers und Rivalen Diether von Isenburg. Schließlich kam es zur sogenannten „Mainzer Stiftsfehde“, die erst 1463 endete und aus der Adolf letztendlich als geistlicher und weltlicher Herrscher von Mainz hervorging. Adolf plante eine Universitätsgründung in Mainz, die jedoch an „der miserablen Finanzlage des Erzbistums scheiterte“. 1465 nahm Kurfürst Adolf Gutenberg, den

er nach der Eroberung von Mainz mit anderen Patriziern aus der Stadt vertrieben hatte, wieder in Gnade auf und bestellte ihn zu seinem Hofmann. Gutenberg trat also in erzbischöfliche Dienste. Eine Standeserhöhung, die als große Ehre galt und mit der Befreiung von der bürgerlichen Steuerpflicht und dem Wachdienst einherging. „Dazu gab es weitere Vergünstigungen, die Gutenberg in der Spätphase seines Lebens seiner existenziellen Sorgen ent- hob“, stellte Flothmann fest. In

der Urkunde wurde auch festgeschrieben, dass der Drucker in Mainz wohnen bleiben dürfe. Eigentlich hatten sich Hofmänner an den Hof ihrer Herren zu begeben. Und Adolf residierte zu dieser Zeit in Eltville. Auch das Datum der Urkunde sei interessant. Sie wurde am 17. Januar 1465 ausgestellt, dem Anthoni-Tag. In der Ikonografie werde Anthonius auch als Lehrender mit einem Buch dargestellt, erklärte Flothmann.

Während sich die Erfindung des Buchdrucks rasch von

Mainz nach Eltville, Straßburg, Bamberg, Köln und andere Städte ausbreitete, blieb die Bestellung zum Hofmann die einzige Ehrung, die Gutenberg zu Lebzeiten widerfuhr. Damit sei der aus dem Hause Nassau-Idstein stammende Erzbischof Adolf unauflöslich mit der Gutenberg-Rezeption verbunden. Flothmann möchte sich deshalb künftig dafür einsetzen, „dass sich Idstein zu seiner nachhaltigen geschichtlichen Verbindung bekennt und dessen Andenken bewusst pflegt“.